

## Die 44. Internationale Arbeitskonferenz

Mit der Aufnahme von drei neuen afrikanischen Mitgliedstaaten — Kamerun, Mali-Föderation, Republik Togo — hat das Gewicht der nicht-europäischen Staaten innerhalb der Internationalen Arbeitsorganisation erneut zugenommen, was sich auf die Ausrichtung ihrer Tätigkeit natürlicherweise auswirkt. Bei der engen gegenseitigen „Verflechtung der Interessen aller Länder sind jedoch auch Probleme, die den jungen Staaten besonders am Herzen liegen, für die übrigen Länder von großer Bedeutung und umgekehrt.

Von den nun 83 Mitgliedstaaten waren 78 mit etwa 900 Delegierten, darunter 33 Ministern, an der jüngsten Genfer Tagung vertreten, die vom 1. bis 23. Juni dauerte. Die Konferenz billigte das Jahresbudget für 1961 in der Höhe von beinahe zehn Millionen Dollar.

Die Wahlen in den Verwaltungsrat bestätigen erneut das Ansehen der Bundesrepublik Deutschland im Schoße der Internationalen Arbeitsorganisation. In der Gruppe der Regierungsvertreter verfügt die Bundesrepublik als bedeutende Wirtschaftsmacht ohnehin über einen ständigen Sitz. In der Arbeitnehmergruppe wurde der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Kollege *Willi Richter*, erneut gewählt, während die Arbeitgebergruppe noch einen Stellvertreter durchbringen konnte.

Mit der Überreichung eines Schecks in Höhe von 3 150 000 DM an den Generaldirektor der IAO bekundete Arbeitsminister *Theodor Blank* das große Interesse, das in Deutschland den Arbeiten der IAO entgegengebracht wird. Der deutsche Beitrag dient dem Stiftungsfonds für das neue Internationale Institut für soziale Studien (siehe unsere Orientierung in 1960/5, Seite 307, der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“), das im Rahmen der IAO geschaffen wurde und dessen Existenz nun davon abhängt, daß andere Regierungen die großzügige Geste der Bundesregierung nachahmen.

Die allgemeine Debatte, an der sich 181 Redner beteiligten, beschäftigte sich zur Hauptsache mit dem Bericht des Generaldirektors *David A. Morse* über „*Die Jugend und die Arbeit*“. Darin legt er ausführlich die besonderen wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse der Jugend dar, die vor allem in den Entwicklungsländern (die Hälfte der Bevölkerung besteht aus völlig ungenügend ausgebildeten Jugendlichen, die keine Arbeit finden) dramatische Formen annehmen. Der Bericht erfaßt die Jugendprobleme aber in ihrer ganzen Tiefe und in ihrer Verwurzelung in der gegenwärtigen Gesellschaftskrise überhaupt. „Die Probleme der Jugend“, sagte Morse, „sind die Probleme der ganzen Gesellschaft, und zwar in einer ganz besonders kritischen Sicht: in der Zukunftsperspektive.“

In seinem Diskussionsbeitrag orientierte Kollege *Willi Richter* über die Forderungen der deutschen Gewerkschaften nach Ausdehnung der allgemeinen Schulpflicht auf zehn Jahre und der Einführung von „Aufbauschulen aller Art“, die an die Grundschule anzuschließen hätten: „Jedem Schüler muß die Chance gegeben werden, bis zur höchsten Bildungsebene aufsteigen zu können.“ Für Berufstätige ist ein zweiter Bildungsweg nötig, auf dem sie Anschluß an das Hochschulstudium erhalten können. Für Jugendliche muß die Arbeitszeit auf 40 Stunden in der Woche beschränkt werden, wodurch ein verlängertes Wochenende möglich wird. Vier Wochen Ferien — mit Urlaubsgeld — sollen den Jugendlichen eine gesunde Erholung ermöglichen. „Auf diesen für die Zukunft der gesamten Menschheit wichtigen Gebieten der Schul- und Berufsausbildung sowie des Arbeits- und Gesundheitsschutzes für die Jugend in der ganzen Welt“, führte Kollege Richter wörtlich aus, „könnte unendlich mehr getan werden, wenn nicht Millionen für das Wettrüsten und für die Experimente mit Sputniks und Raketen verwendet würden.“

Die Debatte über die Jugendprobleme hatte nicht die Annahme einer Entschließung zum Ziel — denn so einfach sind die Dinge ja nicht! —, sondern sie sollte die allgemeine Richtung andeuten, in welcher die IAO zukünftig zu wirken hat. Der Generaldirektor faßte in einer ausführlichen Rede die Diskussion zusammen. Dabei beschäftigte er sich in derart überlegener Weise mit den grundlegenden Problemen unserer Zeit, daß wir uns verpflichtet fühlen, einen längeren Auszug wörtlich wiederzugeben und dem Nachdenken zu empfehlen.

*David A. Morse skizziert ein neues Weltbild*

„In allen Gesellschaftsordnungen“, sagte Morse, „welches auch ihre politische oder wirtschaftliche Organisation und wie hoch auch das erreichte materielle Produktionsniveau sein möge, gibt es verschiedenartige Kräfte, die den Fortschritt der Gemeinschaft fördern oder ihn, im Gegenteil, hemmen. Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß die Fähigkeit des Überlebens nicht jeder gesellschaftlichen Organisation unter allen Umständen gesichert ist. Wir wissen, daß großartige Einrichtungen, machtvolle Gesellschaftsordnungen, große Kulturen der Vergangenheit mit dem Nieder- und Untergang geendet haben. Nun gibt es aber bemerkenswerte Ähnlichkeiten in der Art, wie diese Einrichtungen und Kulturen dem Zusammenbruch entgegengegangen sind. Die Verantwortlichen haben ihre Eigenschaften als Führer verloren, der soziale Aufbau fiel der Zersetzung anheim. Die meisten technischen Kenntnisse — die Frucht alter Zivilisation — fielen in Vergessenheit, weil diese umfassende Anstrengung zur Zusammenarbeit zwischen den Menschen, die für ihr Überleben notwendig ist, fehlte. Der Glaube in die Einheit der Kultur war verschwunden. Und nach einem letzten und vergeblichen Versuch, mit Gewalt den Zusammenhalt dessen aufrechtzuerhalten, was nur noch die des lebendigen Organismus entleerte Schale war, hatte die Stunde des Untergangs geschlagen. Einige Kulturen wurden von außen zerstört, aber erst, nachdem sie sich im Innern zersetzt hatten.“

Nur unsere Zivilisation setzt ihren zögernden Lauf fort und stellt uns vor die Herausforderung, das Geheimnis des gesellschaftlichen Lebens zu enträtseln, eine Herausforderung, die durch die unendlich großen Möglichkeiten der Selbstzerstörung, welche diese Gesellschaft in sich birgt, noch verstärkt wird. Wie können wir dieses Auf und Ab von Aufschwung und Niedergang durchbrechen und überleben, indem wir eine neue Lebensweise annehmen, während andere Kulturen scheiterten? Wie werden sich unsere Gemeinschaften zukünftig entwickeln können, wie können sie ihre Jugend gewinnen, um neue Fortschritte in einem aufbauenden Werk zu erzielen? Einige wünschen angesichts dieser Umstände eine Erneuerung der Religion herbei oder die Annahme eines dieser Kulte, die man als „profan“ bezeichnen könnte und die in unserem Jahrhundert so viele Anhänger gefunden haben. Andere wenden sich von den großen Gruppierungen ab, um sich kleinen zuzuwenden, und setzen ihre Hoffnung in die Fähigkeit des Menschen, un-

unterbrochen neue, beschränkte gesellschaftliche Gruppen zu bilden und neue menschliche Beziehungen aufzubauen — als Quelle der Moral und des initiativen Geistes, ohne den man nicht wirksam der Verkalkung und dem Niedergang größerer Zusammenschlüsse entgegenzutreten wüßte. Niemand hat bis jetzt — und ich denke, niemand wird trotz der schönsten Anstrengungen der Wissenschaft — je das Geheimnis der geschichtlichen Entwicklung ergründen können.

Dagegen wissen wir, daß eine Gesellschaft, will sie gesund bleiben, ihren Mitgliedern, und ganz besonders den jungen, das Gefühl vermitteln muß, daß ihre Arbeit einen Sinn und alle ihre Tätigkeiten ein Ziel haben, das die rein persönlichen Interessen des einzelnen verwandelt und dadurch allen das Gefühl gibt, mit ihrer Arbeit aktiv an das Wohlergehen ihrer Gesellschaft und — heute ganz besonders — der ganzen Menschheit beitragen zu können. Geht man den Dingen auf den Grund, so ist dieses Gefühl, ein Ziel erreichen zu wollen, das Gefühl, seinem Nächsten zu dienen. Wir finden es in der Moral, die aus den wohlverstandenen persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen entspringt; und es entspricht ebenfalls einer psychologischen Wahrheit, die alle großen Religionen kennen. Sein universales Wesen kommt vollendet im Befehl zum Ausdruck, den — nach den heiligen Büchern Indiens — Krishna dem Krieger erteilt: ‚Weihe mir alle deine Taten, dann gehe und kämpfe.‘

Diese Form der Hingabe und dieser Kampf sind der Wesenskern des Zieles, das wir uns setzen müssen. Aber wofür sich hingeben, wofür kämpfen?

Ich antworte: Für eine Sache, um allen Menschen zu dienen. Für den Kampf der Völker Afrikas, Asiens, des Nahen Ostens und Lateinamerikas, die sich vorgenommen haben, neue Gesellschaftsordnungen aufzubauen, die ihnen ein Leben in persönlicher Freiheit, in Würde und Frieden erlauben. Für eine Sache, die alle Völker dieser neuen Länder, nachdem sie einmal die unmittelbaren Ziele des Nationalismus erreicht haben werden, durch ihre eigenen Anstrengungen und dank ihrer Persönlichkeit zur Bereicherung des Erbgutes und des Lebens aller Völker führen wird. Für eine Sache, die den Geist der Hingabe unter den Völkern Europas und Nordamerikas und jener der Sowjetunion wachsen läßt, indem sie ihrer Tätigkeit durch ihre Teilnahme an einer gemeinsamen Anstrengung im Dienste der Menschheit einen neuen Sinn verleihen können.

Das ist das neue Bild, das wir in den Herzen der Menschen entstehen lassen müssen. Die alten Bilder verwischen sich, verlieren ihre Anziehungskraft, fesseln kaum mehr den Blick, denn sie entsprechen Begriffen, deren Nützlichkeit überholt ist. Wir müssen die letzten Schranken, die von überholten Ideologien und veralteten Schlagworten errichtet werden und die einst vielleicht die Völker zur Tat aufgerufen haben, heute aber die Geister in einer lähmenden Orthodoxie erstarren lassen, niederreißen, öffnen wir weit die Schleusen der grenzenlosen Energie, der großzügigen Begeisterung der Jugend, die, angeregt durch diese neue Sicht, bereit ist, für den Erfolg einer Sache zu kämpfen, die das Leben und das Schicksal aller Völker umfaßt. Wir halten in unseren Händen — nicht, wenn wir allein handeln, aber wenn wir unsere Anstrengungen vereinen — die Macht, die es erlauben wird, diese heute noch durch die Unsicherheit, das Mißtrauen und die Konflikte niedergehaltene Kraft zu befreien, diese Kraft, die unserer Gesellschaft den Schwung zurückgeben und ihr erlauben wird, die Bürde der Zivilisation eine Etappe weiter zu tragen. Eine große Aufgabe fällt uns zu. Ich bin mehr denn je davon überzeugt, daß wir sie erfüllen können, und wir müssen es!“

#### *Die Konferenzergebnisse*

Beinahe einstimmig hat die Internationale Arbeitskonferenz einer *Konvention über den Schutz der Arbeiter gegen radioaktive Strahlung* zugestimmt. Sie ist auf alle Arbeitsvorgänge anwendbar, die den Arbeiter, Angestellten oder Forscher mit radioaktiver Strahlung in Berührung bringen können. Sie umschreibt die geeigneten Schutzmaßnah-

men und enthält Bestimmungen über die höchstzulässige Strahlenmenge, welcher der Mensch ohne zu großes Risiko ausgesetzt werden darf. Besondere Vorschriften befassen sich mit den Jugendlichen, die mit Rücksicht auf das noch nicht abgeschlossene Wachstum eines besonderen Schutzes bedürfen. Eine ergänzende Empfehlung beschäftigt sich mit den technischen Normen und Methoden, deren Berücksichtigung bei der Anwendung der Konvention unerlässlich ist. — Schließlich wird in einer Resolution auf die besonderen Schutzbedürfnisse der Frauen, vor allem bei Schwangerschaft, aufmerksam gemacht. Da aber in dieser Hinsicht noch keine schlüssigen Forschungsergebnisse vorliegen, sollen entsprechende Sonderbestimmungen später in eine besondere Konvention aufgenommen werden. Die Gesamtheit dieser Bestimmungen bietet jetzt schon den Gewerkschaften wertvolle Richtlinien für ihre Vorstöße zugunsten jener Kategorien von Arbeitnehmern, die in Industrie und Forschung Strahlungsgefahren ausgesetzt sind.

Mit einer *Empfehlung über den Meinungs austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Behörden und den Verbänden der Unternehmer und Arbeitnehmer*, die oppositionslos angenommen wurde, hat die Konferenz einen Gegenstand behandelt, der für die Industriestaaten kaum mehr etwas Neues bietet, jedoch für die Entwicklungsländer praktische Richtlinien aufstellt. Das Ziel der Zusammenarbeit soll in der Förderung des gegenseitigen Verständnisses und guter Beziehungen zwischen Behörden und Verbänden bestehen, damit eine für die Entfaltung der Wirtschaft und damit für die Hebung des Lebensniveaus günstige Atmosphäre geschaffen werden kann. Die Verbände sollen bei der Vorbereitung der sie interessierenden Gesetze und bei der Aufstellung wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungspläne beigezogen werden.

Die Aussprache über den Beitrag der IAO an die *Verbesserung der Lebensbedingungen auf dem Lande* stieß wiederum bei den Delegierten der Entwicklungsländer auf das lebhafteste Interesse, wobei auch die Industrieländer anerkennen müssen, daß die Lebensbedingungen auch ihrer Dorfbevölkerungen in der Regel bedeutend ungünstiger sind als diejenigen der städtischen Bevölkerung. Eine einstimmig angenommene Resolution, die ein Tätigkeitsprogramm beinhaltet, fordert vermehrten internationalen Beistand bei der Hebung des Lebensniveaus der Landbevölkerung in den Entwicklungsgebieten. Eine ungleichmäßige Entwicklung begünstigt den massenweisen Zustrom der unterbeschäftigten Landbevölkerung in die städtischen Zentren, welche dieser Hochflut an Elend kaum zu steuern vermögen. Es muß deshalb alles daran gesetzt werden, um durch eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensverhältnisse die Bevölkerung in den Dörfern zurückzuhalten. Die IAO wird vor allem durch die Entsendung von Ratgebern und Fachleuten praktisch nützlich sein können.

Mit 123 gegen 43 Stimmen bei 28 Enthaltungen hat die Konferenz den Schlußfolgerungen ihrer Kommission, die mit der Prüfung der Probleme der *Arbeitszeitverkürzung* betraut war, zugestimmt. Diese Schlußfolgerungen sehen die Revision der bestehenden internationalen Vereinbarungen über die Regelung der Arbeitszeit und die Ausarbeitung einer Empfehlung vor, in der die 40-Stunden-Woche als ein Ziel, das — wenn nötig — stufenweise zu erreichen ist, anerkannt wird. Andererseits darf die höchstzulässige Arbeitszeit 48 Stunden in der Woche nicht überschreiten. Es wurde beschlossen, die Frage der Arbeitszeitverkürzung auf die Geschäftsliste der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz zu setzen. Schon jetzt ist vorauszusehen, daß sich um diese Frage ein heftiger Kampf abspielen wird, auch wenn das Ziel lediglich in der Annahme einer rechtlich unverbindlichen Empfehlung besteht. Aber auch eine Empfehlung kann zu einer materiellen Macht werden, wenn sich die Lohnverdiener nachdrücklich genug auf sie berufen.

Ebenfalls eine Empfehlung, die der nächstjährigen Arbeitskonferenz zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden wird, beschäftigt sich mit der *Behebung der Wohnungsnot*. Der Entwurf verlangt eine nationale Wohnbaupolitik, deren Ziel die beschleunigte

Erstellung von Wohnungen zu erschwinglichen Preisen sein muß. Dort, wo große Wohnbauprogramme mit den wirtschaftlichen Entwicklungsprogrammen in Konflikt geraten, muß den Bedürfnissen der Arbeiter nach anständigen Behausungen ein Vorrecht eingeräumt werden. In allen Ländern sollen zentrale Organe geschaffen werden, die den Wohnungsbau zu planen und zu fördern hätten.

Schließlich wurden verschiedene Entschlüsse zu Themen gutgeheißen, die nicht auf der Tagesordnung verzeichnet waren. Eine verlangt vermehrte Wirtschaftshilfe an die Entwicklungsländer. Eine andere befürwortet die Ausarbeitung neuer internationaler Vereinbarungen im Interesse des Jugendschutzes.

Die bereits klassischen Auseinandersetzungen über die Valicherung der Mandate gewisser Delegierter warfen diesmal keine hohen Wellen. Allerseits war man bestrebt, trotz der bestehenden Konflikte eine fruchtbare Konferenzarbeit zu erleichtern. Hinsichtlich der ungarischen Delegation wurde beschlossen, die Entscheidung über die Valicherung ihrer Mandate „aufzuschieben“, was praktisch bedeutet, daß Ungarn vollberechtigt an den Konferenzarbeiten teilnehmen konnte. Andererseits hält die Arbeitskonferenz aber grundsätzlich an ihrer Verurteilung der Ereignisse des Jahres 1956 fest.

Die Weigerung der Unternehmergruppe, ihren östlichen „Kollegen“ die Gleichberechtigung im Rahmen der technischen Kommissionen zuzugestehen, führte zu einem Rekurs der östlichen „Unternehmer“, der gutgeheißen wurde. Die eminenten Mitglieder der Rekurskommission haben allerdings mit einem feinen Sinn für Nuancen festgehalten, daß sie nicht beauftragt gewesen seien, den Begriff des „Unternehmers“ zu definieren. Ihre Aufgabe habe sich darauf beschränkt, den Satzungen der IAO, die gleichberechtigte Behandlung aller Mitgliedstaaten verlangen, Nachachtung zu verschaffen. Und somit konnten die östlichen „Unternehmer“ noch während der Konferenz in den verschiedenen Kommissionen mitarbeiten.

\*

Wollte man die Konferenzergebnisse „beurteilen“, müßte man Dinge gegeneinander abwägen, die nicht vergleichbar sind. Wenn es richtig ist, daß die Konventionen den fortgeschrittenen Ländern nicht allzuviel zu bieten haben, so stellen sie für andere Gebiete wichtige und mobilisierende Richtlinien dar. Wenn ein westeuropäischer Arbeitgeberdelegierter die Plenardebatte öde und einschläfernd fand, so bedeutete sie für den Delegierten der Mali-Föderation, der am Tage nach der Unabhängigkeitserklärung als Gleicher unter Gleichen das Wort ergreifen konnte, die Erfüllung langjähriger Träume.

Die Internationale Arbeitskonferenz ist das getreue Spiegelbild der Widersprüche, die unsere Welt in Spannung halten. Als Ort der persönlichen Fühlungnahme und des Meinungsaustausches zwischen Angehörigen aller Rassen und Nationen, aber auch, der verschiedenen sozialen Ebenen übt sie zweifellos einen wohlthuenden, wenn auch nicht immer sichtbaren Einfluß aus.

## HANS BÖCKLER

*Die Ruhrfestspiele sind ein Symbol gewerkschaftlichen Kulturwillens. Sie sind ein Zeichen der Entschlossenheit, den Anspruch aller Schaffenden auf ein kultiviertes, menschenwürdiges, lichtreiches Dasein auch unter widrigen materiellen Zeitumständen entschieden zu behaupten.*

*(Aus der Rede bei der Eröffnung der Ruhrfestspiele 1949)*